

um milde Gaben zu sammeln, oder um vor der Kirche zu betteln.“ Die Ortsbehörden waren auch nicht ganz auf der Höhe und konnten nur feststellen, daß die Alte nach Jaroslawl gegangen war; ihre weiteren verbrecherischen Absichten waren in undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Die Miliz von Jaroslawl mußte sich auf die Beine machen, aber die Bemühungen der Miliz waren ohne Erfolg: im statistischen Adreß-Amt war die Großmutter nicht angemeldet, die Außenwache vermochte nirgends im Umkreis verdächtige Elemente festzustellen — woraufhin an die Jaroslawler Kriminalpolizei der Antrag erging, die nötigen Mittel in Anwendung zu bringen. Aber das verunzelte Gesicht der Großmutter fehlte in den Verbrecher-Alben der Kriminalpolizei; die Alte hatte nirgends daktyloskopische Spuren hinterlassen, und die schuldige Verbrecherin blieb unauffindbar.

Es war nicht abzusehen, wie diese Geschichte noch enden würde, als die Verbrecheringelegenheit (16 Bogen stark) in dem für Jaroslawl zuständigen Exekutiv-Komitee des Gouvernements landete, wo sie von einem Genossen niedergeschlagen wurde, der mutmaßlich (wer kann es wissen?) mit der Verbrecherbande im Einvernehmen stand.

Wie dem auch gewesen sein mag, die Untersuchung hatte sieben Monate gedauert, eine große Anzahl von Instanzen hatten ganze Haufen von Papier vollgeschrieben, eine Unmenge Menschen hatten die betreffenden Orte aufgesucht, um der Sache auf den Grund zu kommen...

Und in Wologda heißt es wahrscheinlich, wie überall, daß unsere Gerichte von Prozessen überhäuft sind, daß der ganze Apparat unter der Masse von Papier erstickt, daß die Exekutiv-Komitees auf den Dörfern von geisttötender Bureauarbeit derartig überschwemmt sind, daß in dem ganzen bürokratischen Wald von Kanzleinummern nicht eine einzige Knospe echten und lebendigen Lebens zu bemerken ist.

*(Deutsch von Ida Orloff.)*



W. Komardjenkoff